

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA |
| Herausgeber: | Verein für Schweizerisches Heimwesen |
| Band: | 58 (1987) |
| Heft: | 10 |
| Artikel: | Heiteres und Ernstes aus dem Heimalltag : die Kultur des Herzens überwindet die Härte des Lebens |
| Autor: | Brun, Herbert |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-810623 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiteres und Ernstes aus dem Heimalltag

Die Kultur des Herzens überwindet die Härte des Lebens

Mary ist für viele Heime ein Begriff, ein Alptraum. Sie wechselte die Heime, wie andere Menschen ihr Hemd beinahe täglich wechseln! Immer wenn die Erzieher und Heimeltern glaubten, hofften und annahmen, jetzt sei Mary «daheim», verschwand das Mädchen. *Kein Heim wurde ihm zum Daheim.* Das affektive Defizit (wohl aus der Frühkindheit stammend) wurde immer grösser, bedrückender, beängstigender. Mary war nirgends daheim. Mary hatte niemanden, der sie in die Arme nahm, ins Herz schloss. Mary erlebte ständig und immer wieder, wie die Menschen aneinander vorbeileben, vorbeigehen, sich umgehen, voreinander Angst haben und Distanz nehmen. Sie übernahm diese Haltung und führte sie ad absurdum. Sie zeigte dadurch auf, wie unmenschlich unsere zwischenmenschliche Haltung auch in den Heimen (geworden?) ist. Die 16jährige Vreni drückt dies in ihrem Gedicht wie folgt aus:

Wir gehen aneinander vorbei

Wir gehen aneinander vorbei.

Wir gehen vorbei.

Vorbei an der Liebe,
vorbei an den Menschen,
die nicht zu lieben vermögen.
Wir eilen über eine Strasse,
die kein Ende hat.

Wir mühen uns in einer dunklen Gasse,
in der man weder nach rechts
noch nach links sieht.

Wir gehen vorbei am Leben,
an uns selbst.

Vorbei am Glück,
an der Schönheit,
vorbei an den Menschen,
die uns noch etwas
zu geben vermöchten.

Und bei Hermann Hesse lesen wir:

«Den Sinn erhält das Leben einzig durch die Liebe. Das heisst: Je mehr wir zu lieben und uns hinzugeben fähig sind, desto sinnvoller wird unser Leben.»

Nach menschlichen Grundsätzen leben ist naiv

Welchen (fragwürdigen) Sinn erhält eine Berufskundestunde, wenn wir davon ausgehen, dass die Erfüllung unseres Lebens durch die Liebe erfolgt, und ein Jugendlicher dazu antwortet:

«Ich möchte das Leben ernst nehmen. Ich will nach guten Grundsätzen leben. Aber ich habe erkannt, dass niemand von uns erwartet, dass wir uns nach den immer wieder verkündeten Idealen oder guten Gewohnheiten richten. Wer das versucht, ist naiv. Ich haben entdeckt, dass

Heuchelei zu einer festen Einrichtung geworden ist. Was die menschlichen Beziehungen betrifft, so hat mein Vater hochmoralische Grundsätze, ist aber im Geschäft beinahe ein Schwindler ...» (Michael).

Welchen (fragwürdigen) Sinn enthält die recht lapidare Antwort des Lehrers auf diese ... Anschuldigungen gegenüber der doch sehr zweigesichtigen Erwachsenenwelt: «Das Leben ist eben nicht so einfach. Die Zusammenhänge müssen überblickt werden. Das versteht man erst später.»

Was muss der Schüler verstehen lernen? ... dass Liebe und Mitmenschlichkeit nur leere Begriffe sind? ... dass gute Gewohnheiten kein Geld einbringen? ... dass er, die Jugendlichen, die Kinder, die Schwachen, die Alten besser schweigen, da sie die heutige Welt doch nicht verstehen? ... dass auch im Heim der Autorität zu gehorchen ist ... und wer sein(e) Heim(at) liebt, schweigt?

Schwiege muesch! ... Schweigen, um sich zu besinnen, ist gut. Miteinander reden ist besser, einander mit Liebe zu begegnen ist am besten! Schweigen müssen wir, um uns zu besinnen. Besinnen müssen wir uns, um miteinander reden zu können, und miteinander reden heisst, leben, einander akzeptieren, einander fördern, einander helfen, einander lieben. Nur dadurch geraten wir nicht – wie Mary oder Michel – ins Abseits, in die Vereinsamung. Nur dadurch leben wir! Doch, wer von uns Erwachsenen lebt diese

Diplom in Heimerziehung

Im Herbst 1988 beginnt ein neuer Ausbildungsgang, gedacht für Bewerber/innen, die Interesse an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen haben.

Gesamte Ausbildungsdauer: 3½ Jahre und ½ Jahr Vorpraktikum inkl. Aufnahmeverfahren.

Die praktische Ausbildung wird während 6 Semestern in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in einem uns angeschlossenen Heim vermittelt. Im gleichen Heim muss ein obligatorisches Vorpraktikum (mindestens 6 Monate) absolviert werden.

Die theoretische Ausbildung umfasst einen wöchentlichen Unterrichtstag während 6 Praktikumssemestern, Seminarwochen und dazu ein Theoriesemester (schulische Ausbildung während 5–5½ Tagen in der Woche).

Mindestalter: Zurückgelegtes 21. Altersjahr. Interessenten/innen für Heime mit Jugendlichen und Erwachsenen sollten im allgemeinen mindestens 24 Jahre alt sein.

Auskünfte und Unterlagen über Vorbildungsvarianten und über uns angeschlossene Praktikumsheime erhalten Sie über das

Sekretariat der Berufsbegleitenden Ausbildung (BAHEBA) Ob. Rheinweg 95, 4058 Basel

Postadresse: Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel
Telefon 061 32 40 34 oder 32 40 33

Wahrheit wahrhaftig und vorbildlich in seinem Wirken? Sind wir nicht alle auf dem Wege in die Vereinsamung, weil wir lieber unverbindlich aneinander vorbeileben, als uns zwischenmenschlich zu engagieren?

«Lernen, dass das Leben hart ist»

Lagerleben – herrliches Leben, ja, wenn es den Lagerteilnehmern nicht immer wieder sehr deutlich die Notwendigkeit, aber auch die Grenzen und «Gratwanderungen» einer möglichst normalen, die affektiven Erziehungsmöglichkeiten einschliessenden Beziehungen aufzeigen würde. Da ist Carmen, kleiner und jünger als die anfangs zitierte (in der Pubertät stehende) Mary. Am liebsten würde sie einer vertrauten Person auf die Knie sitzen, sich anschmiegen, sie spüren und den Erzieher auch spüren lassen, wie wohl es ihr bei dieser Geborgenheit ist. Sie strahlt über das ganze Gesicht, wenn sie vor dem Schlafengehen mit dem vertrauten Menschen gemeinsam singen und/oder spazieren darf, und in dieser für das sechsjährige Mädchen wohl «vollkommenen» Situation, wagt es sogar, dem Erzieher ein scheues Küsschen auf die Wange zu geben. Aufbau einer affektiven Beziehung? Aufbau einer zwischenmenschlichen Beziehung?

Die Mutter empfindet dies alles als Geühsduselei, «dazu habe ich keine Zeit, das Leben hat mich hart angepackt – Carmen soll dafür vorbereitet sein!» Sie «kann» mit ihr abends nicht singen, nicht «schmusen», nicht lieb sein. Sie kann am Tag mit dem Mädchen nicht baden gehen, nicht spazieren, nicht plaudern. «... das Leben ist hart, putzen, waschen, arbeiten, kochen ... keine Zeit für Gefühsduseleien ...» Carmen darbt. Das Mädchen sucht Beziehungen. Während in einem Lager eine bestimmte Konstanz und Ganzheitlichkeit durch das enge Lagerleben gesichert ist, erlebt das Mädchen bei der Rückkehr ins Heim wie schwer der Aufbau einer echten Beziehung ist; denn die Erzieher, Gruppenleiter oder Praktikanten sind durch den Arbeitszeitplan zur Rotation gezwungen (?), sind durch pädagogische und juristische Erwägungen zur Vorsicht ermahnt und durch den eigenen individuellen Entwicklungs- und/oder Erlebnis(rück)stand geprägt.

Kein Platz für affektive Zuwendung?

Vielerorts ist dieses weit- und tiefschichtige Problem erkannt worden. Davon zeugen die wertvollen Berichte der VSA-Fachgruppe «Affektive Erziehung im Heim» und der kürzlich stattgefundenen Berner Tagung über die Problematik. Beide Broschüren möchten den Trägerschaften der Heime, den Strafverfolgungsbehörden und einer weiteren Öffentlichkeit die Fragen und Probleme, die sich bei einer gesunden, die affektiven Bezüge einschliessenden Erziehung aufzeigen. «Dies mit der Absicht, allseits um ein besseres Verständnis für die Bedeutung der affektiven Erziehung, gerade in Heimen und Anstalten, zu werben. Und – wer weiß – könnte eine stärkere Berücksichtigung der affektiven Erziehung in vielen Familien dazu führen, dass immer mehr Kinder sich zu Erwachsenen entwickeln können. Die Aspekte der affektiven Erziehung und der psycho-sexuellen Entwicklung des Kindes/Jugendlichen/Erwachsenen müssen periodisch zur Sprache kommen. Und zwar in einer Art, dass es allen Beteiligten möglich ist, sich über eigene Erfahrungen, Hemmungen,

Ängste und Ideen zu äussern» (aus dem VSA-Bericht: «Affektive Erziehung im Heim»).

Mary, Vreni, Michel, Carmen – viele Kinder und Jugendliche leiden darunter, nicht genügend angenommen, aufgenommen, gestreichelt, gelobt, bejaht und ernst genommen zu werden.

- «Meine Eltern tun mir leid. Sie haben ihr Leben damit vergeudet, vom Geld zu träumen. Mein Vater lebt nicht, er kalkuliert, er addiert und subtrahiert ... und die Mutter ist desillusioniert und verbittert ... insgeheim weiss sie, wie wenig sie von ihrem Leben gehabt haben ...» (Robert).
- «Der ideale Sohn – ich entspreche nicht dem Traum vom idealen Sohn. Schon seir meiner frühen Kindheit spüre ich die Enttäuschung meiner Eltern» (Nicki).
- «Ich sehe nur Habgier und Ehrgeiz. Meine Eltern haben alles und noch mehr. Aber sie leiden unter Depressionen und Ängsten. Ich will keine Reichtümer ansammeln. Ich bin entschlossen, diesen wahnsinnigen Wettlauf unserer Wohlstandsgesellschaft nicht mitzumachen. Ich will leben» (Harald).

«Die ganze Welt ist Bühne»

Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Sie zeigen vor allem den Weg in die Vereinsamung, als letzten Akt der falsch verstandenen «Menschwerdung»: Der Mensch als Rollenträger auf der Bühne «Welt», wie es uns schon Shakespeare in seinem Spiel «Wie es Euch gefällt» aufzeigt zur Besinnung und Einkehr:

SWEDE EIN NAME EIN BEGRIFF

WELTWEIT!



Anders als andere,
leichter
zu handhaben, ideal
für jeden Benutzer.

SWEDE NOVA II
für Kinder

Unterlagen / Verkauf direkt beim Generalimporteur
für die Schweiz und Liechtenstein:

H. Fröhlich AG, Medizintechnik
Bergstrasse 2a, 8700 Küsnacht
Tel. 01 910 16 22

Freiheit für den Widerspruch!

VSA-Seminarwoche für Heimleitungen und Kaderpersonal

11. bis 15. Januar 1988, Propstei Wislikofen

Leitung: Dr. Imelda Abbt

Freiheit als Grösse und Elend des Menschen ist nicht ein Thema unter anderen. Weil die Freiheit Grundlage unseres Lebens ist, steckt in ihr schon der Widerspruch. Diese Woche will dazu beitragen, mit dieser Widersprüchlichkeit besser umzugehen.

Montag, 11. Januar 1988:

Schwierige Freiheit. Träume von grösseren Räumen!

Beginn: 10.30 Uhr

Dienstag, 12. Januar:

«Ich ward mir selber zum Rätsel.»

Widersprüchliche Lebenswirklichkeit bei Augustinus.

Mittwoch, 13. Januar:

Kunstmaler Rainer Kunz, Luzern, wird diesen Tag gestalten.

Donnerstag, 14. Januar:

Kulturell eingefärbte Freiheit. «Freiheit heisst eigentlich nichts weiter als keine neuen Ketten fühlen» (Nietzsche).

Freitag, 15. Januar:

«Ein Gott, der zur Freiheit aufruft.»

Ende: 14.30 Uhr

Kurskosten:

Fr. 265.–

12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft

9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen

3 % Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Unterkunft und Verpflegung in der Propstei Wislikofen separat, Vollpension zirka Fr. 70.– pro Tag

Anmeldung:

Bis 31. Dezember 1987 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich,

Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen erhalten Sie spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung Seminarwoche Wislikofen 1988

Name, Vorname

Adresse, Telefon

PLZ, Ort

Name und Adresse des Heims

Unterschrift und Datum

Unterkunft in Wislikon erwünscht

VSA-Mitgliedschaft des Heims

bitte Zutreffendes ankreuzen

Persönliche VSA-Mitgliedschaft

Angemeldeten Teilnehmern, die eine Unterkunft bestellt haben, muss bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist eine Annulationsgebühr von Fr. 100.– berechnet werden.

«Die ganze Welt ist Bühne
 Und alle Frauen und Männer blosse Spieler.
 Sie treten auf und gehen wieder ab,
 Sein Leben lang spielt einer manche Rollen
 Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
 Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt;
 Der weinerliche Bube, der mit Bündel
 Und glattem Morgenantlitz wie die Schnecke
 Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
 der wie ein Ofen seufzt, mit Kummerlied
 Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
 Voll toller Flüch und wie ein Pardel bärting,
 Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
 Bis in die Mündung der Kanone suchend
 Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
 In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
 Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
 Voll weiser Sprüch und neuester Exempel,
 Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
 Macht den besockten hagern Pantalon,
 Brill auf der Nase, Beutel an der Seite;
 Die jugendliche Hose, wohl geschont,
 'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
 Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
 Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
 In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
 Die seltsam wechselnde Geschichte schliesst,
 Ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen,
 Ohn Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.»

Erkennen wir uns in diesen Rollen? Freuen wir uns der Macht, der Stärke, die zu schnell nur Schwäche wird? Sehen wir uns auf dem Gipfel der Pyramide, die Einsamkeit bedeutet, weil wir alles zurückgelassen haben. Nicht nur unsere Kinder, Mary oder Carmen, auch unsere Väter und Mütter sind durch die Liebesunfähigkeit der Mitmenschen einsam geworden. Wir sind ebenfalls betroffen! *Die meisten Menschen erfahren die Tatsachen der Vereinigung wegen affektiven Defiziten sehr schmerzlich.*

Der Einsamkeit entgegenwirken

Wenn wir uns dessen bewusst werden, können wir den verhängnisvollen Kreislauf stoppen:

- Der Erzieher könnte dem Kind tröstend die Hand auf die Schulter legen, statt es aus «erzieherischen Gründen» wegen einer Kleinigkeit zu strafen ... es wollte ja sicherlich nicht die Vase zerbrechen ...
- Der Heimleiter könnte aus seiner Autorität heraus einem Mitarbeiter verzeihen, statt sich mit ihm zu entzweien und weitere Spannungen zu erzeugen, ... denn sicher wollten beide Partner nur das Beste, doch verstanden einander nicht aufs beste!
- Der Werkmeister könnte des Kindes Hand führen bei einer besonders schwierigen Arbeit, statt über Unfähigkeit, «zwei linke Händen» oder Boshaftigkeit zu schimpfen.
- Die Pflegerin könnte die behinderte Betagte zur Toilette führen und müsste nachher nicht über den Zeitverlust schimpfen, wenn der Stuhl verschmutzt ist.
- Der Altersheimverwalter könnte sich einmal an den Jasstisch setzen und zwischendurch auch einmal von seinen Sorgen reden, um sich dadurch als «einer von ihnen und unter ihnen» zu zeigen.

- Die Heimmitarbeiter könnten einmal (... oder gar regelmässig) miteinander reden oder essen oder sich (rück)besinnen und dadurch aufzeigen, dass sie lieber als zu schimpfen oder zu murren Mitverantwortung tragen im Sinne des indianischen Gebetes:

«Grosser Geist –

gib, dass ich meinen Nachbarn
 nicht eher tadle,
 als bis ich
 eine Meile
 in seinen Mokassins
 gewandelt bin.»

Wir gehen nicht aneinander vorbei und in die Einsamkeit! Wir alle haben affektive Defizite. An uns ist es, sie zu erkennen, den Kreislauf zu stoppen und *«ein wenig verrückt zu sein!»*

Ein bisschen verrückt sein

Verrückt sein heisst in unserer Welt, wo der Intellekt die Seele und das Herz unterdrückt,

«viel von den Gefühlen zu sprechen – der Intellekt kommt erst am Ende, denn alte Ammen und Maurer, das sind oft bessere Pädagogen als eine Diplompsychologin! ... Auch der Grossvater sagt nicht viel. Erst denkt er lange nach, dann erst spricht er leise, wie im Selbstgespräch: Niemand weiss, was noch wird: ob er einmal reich oder arm sein

Heimerzieherinnenschule Baldegg in Hertenstein

Neueröffnung

Vorübergehend musste in Baldegg die Heimerzieherinnenschule sistiert werden. Dem vielseitigen Wunsch nach Neueröffnung kann nun entsprochen werden.

Neueröffnung

Mitte August 1988

Ort

im Institut Hertenstein bei Weggis

Dauer

3 Jahre inklusiv praktisches Jahr

Leitung

Baldegger Schwestern

Ziel

Die Schule will junge Menschen befähigen

- ihre eigene Persönlichkeit weiter zu entfalten
- das Leben in christlichem Geist zu gestalten
- in Kinder- und Jugendheimen eine Gruppe zu führen
- verhaltensauffällige und behinderte Kinder zu erziehen und deren Entwicklung zu fördern.

Aufnahmebedingungen

- vollendetes 19. Altersjahr
- 9 Schuljahre und abgeschlossene dreijährige Berufslehre oder
- 12 Schuljahre oder
- andere schulische und berufspraktische, von der Schulleitung anerkannte Vorbereitung
- 6 Monate Vorpraktikum im Heim

Anmeldungen sind einzureichen an

Schule für Heimerziehung Baldegg

Institut

6352 Hertenstein, Tel. 041 93 11 57

wird. Einem gehört heute alles, und morgen kann er alles verlieren. Ein anderer hat heute nichts, aber morgen kann ihm alles gehören, sogar mehr als er gebrauchen kann. Die Leute verderben vieles und stören sich gegenseitig, aber denke daran: Wenn du zur Schule gehst, dann zähle, wie viele Kinder ruhig an dir vorbeikommen. Du wirst sehen, du wirst dich davon überzeugen müssen, dass es mehr Anständige als Strolche gibt... und Grossvater hatte recht: Ich bin nicht dazu da, um geliebt und bewundert zu werden, zu strafen und zu fordern, sondern um selbst zu wirken und zu lieben. Meine Umgebung ist nicht verpflichtet, mir zu helfen, aber ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um den Menschen zu kümmern. Über die zerschlagene Scheibe und das zerrissene Handtuch, den schmerzenden Zahn, den erfrorenen Finger und das Gerstenkorn im Auge – den verbummelten Schlüssel und das gestohlene Buch; das Brot, die Kartoffeln und fünf Deka Fett – durch tausendfache Tränen, Klagen, Unrecht und Schlägereien – durch das Gewirr von Bösem, Schuld und Fehlern – muss man sich hindurchkämpfen und sein heiteres Gemüt bewahren, um zu lindern, zu stillen, zu streicheln, zu loben, zu versöhnen und zu verzeihen, um das Lächeln gegenüber dem Leben und den Menschen nicht zu verlieren...» (J. Korczak)

«Hast Du heute von Deinem Leben etwas abgegeben?»

Nur so lebt man wirklich und vereinsamt nicht, wenn man sich mit Korczak fragt:

- «Wen hast Du heute gestützt, als er strauchelte?
- Wem hast Du heute den Weg gezeigt, den Weg hinauf geführt... ohne vorher Dankbarkeit zu erwarten?
- Wieviele Brote hast Du für andere Menschen gebacken?
- Wieviele Knöpfe hast Du angenährt?
- Wieviele schmutzige Wäsche hast Du – mehr oder minder gut – gewaschen?
- Wessen Bett hast Du heute gestreckt?
- Welchem Mitmenschen bist Du heute entgegengelaufen?
- Welchen Mitmenschen hast Du heute überhört, oder hast Du Dich verhört? Hast Du seinen Ruf nicht verstanden?
- Wen hast Du heute getäuscht oder enttäuscht?
- Wieviele Tränen hast Du heute getrocknet?
- Hattest Du heute ehrlich vor, Dein Wort zu halten, oder hast Du mit einem Kuss schon einem einmal Verrat vorbereitet?

- Hast Du heute von Deinem Leben etwas abgegeben, einige Minuten Zeit verteilt oder verschenkt?
- Wen hast Du heute gelobt, gestreichelt, aufgerichtet?
- Hast Du heute Deinem Mitmenschen schon mehr gegeben als Brot und ein Dach über dem Kopf?»

Nicht wahr, der polnische Pestalozzi, J. Korczak, verlangt schon ein bisschen viel Verrücktes von uns, aber nur so gelingt es uns, die Vorherrschaft des Kopfes, des Intellektes ein wenig zu ver-rücken zugunsten der Seele, des Herzens, des wirklichen Lebens, in dem man nicht vereinsamen muss, SJ, Zürich

Herbert Brun

Forum Culinaire...

Der Treffpunkt der Kochfachleute
für Informationen und Weiterbildung.

Unser Beitrag
zur Erhaltung einer leistungsstarken Gastronomie.

Haco AG, 3073 Gümligen, Tel. 031/52 00 61



Für Diabetiker
... und alle
die Zucker meiden
wollen!

Für Konfitüren mit und ohne Zucker

fischlin
Hersteller feiner Konfitüren

FISCHLIN AG, ARTH
Tel. 041/82 13 77/78
Telex 868 396